

Schmusesänger auf Rap-Abwegen

Mit Rollen in Musicals wie «Titanic» und «Rent» stand der Luzerner Jerry Miller im Rampenlicht. Daneben tingelt der 23-Jährige mit eigenen Songs durch Gay-Clubs – und singt jetzt mit einem Rapper zusammen. Text **Marcel Friedli** Bilder **Gonzalo Garcia**



Inspiriert durch die Natur: Jerry Millers Songs entstehen oft am Rotsee.



Er hat eine lange, fröhliche Nacht hinter sich. Aber das sieht man Jerry nicht an, denn er wirkt frisch und aufge- weckt. Allerdings hört man, dass das Vergnügen Spuren hinterlassen hat: Seine Stimme klingt rau und knatrig wie die eines Rockers - und nicht so samtig und soft wie in seinen selbst geschriebenen Songs und in seinen Musical- Parts.

Steht er nicht auf einer Musical-Bühne, tritt der Luzerner an Partys, in Clubs, Pubs und Bars auf, auch in Gay- Locations. Eine offenbar zwiespältige Erfahrung, denn der sonst wortgewandte junge Mann ringt um die passenden Worte: «Es ist jeweils schwierig abzuschätzen, ob Komplimente auch ehrlich als solche gemeint sind. Zudem ver- kehren in Gay-Clubs viele Party People, die sich schwer da- mit tun, wenn jemand anders als sie im Mittelpunkt steht.

.....

**«Als Teenie musste ich Spott
über mich ergehen lassen, weil ich
anders war als die anderen»**

.....

Die schätzen so einen Auftritt nicht unbedingt. Aber im Grossen und Ganzen waren es bisher doch sehr schöne Er- fahrungen.» Schön war es für ihn auch, als er sich privat in einem Club amüsierte - und einer seiner Songs gespielt wurde: «Tonight».

HARTES BROT • Jerry erlebt aber nicht nur Highlights: Vor Kurzem sang er für eine Rolle in einem Musical vor, schaffte es bis in die Endrunde - scheiterte dort aber, weil seine Mitstreiter beim Tanzen noch mehr überzeugten. «Daran habe ich lange gekaut», gesteht Jerry. «Aber mit

Niederlagen muss man rechnen. Sie gehören zum Show- business, wo man um jede Rolle kämpfen muss. Schliess- lich habe ich die Absage als Aufforderung verstanden, mich zu steigern - und intensiviere das Tanztraining.»

Am liebsten redet Jerry von seinem neusten Kind: ei- nem Videoclip zum Song «Your Way», den er mit dem Zür- cher Rapper Boris Pop in Yverdon aufgenommen hat und der ab Mitte Januar auf dessen erster Solo-CD zu hören ist. «Im Song geht es um das Thema, dass man seinen Weg ge- hen und zu seinen Gedanken und Vorlieben stehen sollte - frei von Vorurteilen», erzählt Jerry, der von der Zusam- menarbeit mit dem Rapper schwärmt: «Wir haben uns auf Anhieb verstanden und uns gegenseitig inspiriert.»

Boris sei offen und tolerant - im Gegensatz zu anderen Rappern, die, so Jerry, durch homophobe Sprüche auffallen. Ist der Song ein PR-Gag von Boris, um Gays für seine Musik zu gewinnen? «Nein, davon gehe ich nicht aus», sagt Jerry. «Ich bin nicht sicher, ob Boris am Anfang schon wusste, dass ich auf Männer stehe. Jedenfalls war das zwischen uns nie ein Problem.»

HÜRDE GENOMMEN • Auch kein Problem war Jerrys Co- ming-out. Doch obwohl er wusste, dass seine Eltern offen und tolerant sind, kostete es ihn Überwindung, vor allem bei seinem Vater: «Ich sagte mir: Heute Abend sagst du es ihm. Sonst ärgerst du dich morgen grün und blau, wenn du es nicht über die Lippen gebracht hast.» Darum begleitete er seinen Vater auf einen Spaziergang. «Er reagierte ver- ständnisvoll und nahm mich ernst», so Jerry. «Allerdings brauchte er etwas Zeit, um sich an den Mann an meiner Sei- te zu gewöhnen.» Seine Mutter hingegen war überrascht: «Da ich eine Zeitlang eine Freundin hatte, rechnete sie nicht damit, dass ich schwul bin. Sie kam dann aber gut da- mit zurecht, wie meine drei Schwestern auch.» ▽

ALS ROCKER ROB AUF DER MUSICAL-BÜHNE

Jerry Miller, der mit bürgerlichem Namen Jeremy Müller heisst, ist in einer künstlerisch geprägten Familie aufgewachsen. Früh kam er in Kontakt mit Theater und Musik. Er nahm Gesangsstunden, Ballett- und Jazztanzunterricht. Seine Mutter ermunterte ihn, sich eine eigene Meinung zu bilden und sie auch kundzutun. Das erklärt seinen Abstecher in die Politik: 2012 kandidierte er auf der Juso-Liste für den

Grossen Stadtrat Luzern, die städtische Legislative, wurde allerdings nicht gewählt. Doch er nutzte den Wahlkampf, um auf einer Online-Plattform Kolumnen zu schreiben, zum Beispiel über das Blutspende-Verbot für Gays. Für Jerry liegen Politik und Kunst eng beieinander, denn: «Jeder Song ist ein Statement.» Am Welt-Aids-Tag ist er – nebst bekannten Namen wie Michael von der Heide, Dodo Hug und Anna

Rossinelli – in Zürich aufgetreten; zurzeit plant er eine alternative Version des Musicals «Grease», bei dem er mit dem Tenor Damian Meier vom Quartett «I Quattro» zusammenarbeitet. Es soll im Mai 2014 in Oberdorf (SO) von Jugendlichen aufgeführt werden. Ebenfalls ab Mai 2014 steht Jerry in Baden im Musical «The American» als Rocker Rob auf der Musical-Bühne. www.jerrymiller.ch

Auf weniger Verständnis stiess Jerry im Dorf. Er erzählt: «Dort musste ich als Teenie viel Spott über mich ergehen lassen, da ich andere Interessen hatte als sie.» Der zarte Jüngling spielte Theater und nahm Ballett- und Gesangunterricht. Dieses Anderssein thematisiert er im Song «Feel That Way», mit dem er vergeblich versuchte, sich für den Eurovision Song Contest in Aserbaidschan zu qualifizieren. Zwar begleitete er seine Kumpels damals an Fussball-Matches, doch eher, weil er Angst hatte, alleine zu sein, denn aus Leidenschaft für das Spiel mit dem runden Leder.

«Im Song geht es darum, zu Vorlieben zu stehen – frei von Vorurteilen»

Seine anders gelagerten Interessen und eine Rolle als schwuler Architekt in einem Theaterstück führten zu Gerüchten, er sei schwul. «Es wäre mir damals unmöglich gewesen, mich in der Schule zu outen», erklärt Jerry. «Wenn ich jedoch heute Leute aus meinem Dorf treffe, erfahre ich Verständnis und Offenheit.»

Seit gut drei Jahren wohnt Jerry nun in der Stadt und ist mit einem vier Jahre älteren Lehrer liiert. «Er ist das Gegenteil von mir: strukturiert – aber ebenfalls kommunikativ.»

KLOS PUTZEN • Wenn Jerry nicht textet, komponiert oder Songs für Musicals einstudiert, steht er am Tresen einer Bar: sein Brotjob, der ihm die finanzielle Basis für seine künstlerische Tätigkeit gibt. «Da muss ich auch Klos putzen, das erdet mich. Zudem kann ich die Einsätze nach meinen Engagements richten.» Alles auf eine Karte setzen – auf eine Karriere als Sänger oder als Musical-Darsteller – dazu kann er sich nicht entschliessen. Deshalb hat er vor rund drei Jahren schweren Herzens ein Engagement bei einer Musical-Company abgelehnt. «Es fällt mir schwer, mich auf ein einziges Ziel festzulegen. Deshalb konzentriere ich mich auf das nächste – und hoffe, dass Song und Video beim Publikum gut ankommen!» ■



Bald steigt Jerry in die Lederjacke: Im Mai spielt er im Musical «The American» einen Rocker.